Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Wien.

Eine geschriebene Alt-Wiener Zeitung.

Das Bedürfnis, sich über die politischen und Tagesereignisse zu informieren, erwachte schon früh in der Wiener Bevölkerung, die von Fall zu Fall ausgegebenen „Relationen“ genügten weder dem intelligenten noch dem neugierigen Theile der Bevölkerung, denn der Hochdruck der Censur lastete zu schwer auf ihnen: es wurde daher mit Freude begrüsst, als einige findige Köpfe geschriebene Blätter herausgaben, die von Hand zu Hand gingen oder durch das Postamt zugeschickt wurden. Diese keiner Concession, keinem Privilegium, keiner Censur unterliegenden Blätter, begierig gelesen und weiter verbreitet, erregten schon im Jahre 1671 die Aufmerksamkeit der Regierung, welche sie durch Patent vom 22. Mai zwar nicht schlechtweg verbot, aber verordnete, „dass sie vorhero von Regierung bestellten Commissarien revidiert werden sollten“, widrigenfalls mit dem Rumormeister gedroht wurde. Diese Massregel fruchtete aber wenig, die Blätter wurden trotzdem heimlich ausgegeben und der Rumormeister suchte vergeblich die »Redacteure«. Nun sollte Strenge helfen, durch Resolution vom 10. Mai 1672 „wurden geschribene Zeitungen verbotten, und dass man sich allein der gedruckten bedienen solle, anbefohlen.«

Aber der Anfang dieses neuen „Litteraturzweiges“ war einmal gemacht, Wien wollte sich nicht mehr vom Weltschauplatz absperren lassen, die Kriege gegen die Türkei und Frankreich, die ungarische Insurrection und die darauf folgenden, zum Theil geheim gehaltenen Bluturtheile gaben zu verlockenden Stoff, als dass nicht von Neuem geschriebene Flugblätter in Umlauf gesetzt wurden, welche die Weltereignisse bald nicht nur meldeten, sondern auch kritisierten und gegen die das seit 1703 erscheinende „Wiener Diarium“ sich als armselige Neuigkeitsquelle erwies. Unter Josef I. und Karl VI. stimmten diese „Gassen-Blättl“ schon einen kühnen Ton an, sie kritisierten interne Angelegenheiten, wie hohe Standespersonen, zogen Parallelen mit dem Ausland, schlugen politische Verbesserungen vor, wurden mit einem

Worte Oppositionsblätter, die als staatsgefährlich verfolgt werden mussten, nachdem der Versuch misslungen, der Neuerung dadurch den Stachel zu nehmen, dass einzelne Blätter zahmerer Richtung concessioniert wurden. Das Publicum wandte sich von letzteren rasch ab und hielt sich die „unbefugten“, die selbst an öffentlichen Orten auflagen, vergeblich war auch die Verordnung vom 11. Januar 1730, welche einige „Concipienten verdächtiger Schriften“ empfindlich strafte oder auswies; andere traten an ihre Stelle, das Blatt litt hiedurch keine Unterbrechung. Zehn Jahre später (29. März 1740) erneuerte sich das Verbot gegen die geschriebenen Zeitungen und wurden „Konzipienten, Austräger und Ausleger in den Gewölben“ mit empfindlichen Leibesstrafen bedroht, doch blieb diese Verordnung ohne Wirkung, auch Maria Theresia's verschärfte Verbote vom 7. Februar 1750, 7. Februar und 19. October 1751 konnten nicht hindern, dass diese Blätter regelmässig erschienen, in Briefen durch die Post befördert wurden und in den Kaffeehäusern auflagen und durch die Verfolgungen gereizt, mehr und mehr der Opposition dienten.

Die Pressfreiheit, die Kaiser Josef II. gewährte, machte die geschriebene Zeitung überflüssig, sie wurde durch die zahllosen Broschüren verdrängt und verschwand gänzlich, unter Leopold II. tauchte sie wieder auf, geweckt durch den Jakobinismus, so dass am 15. März 1794 ein letztes Verbot erfolgte, wodurch für jeden Unternehmer eine Geldstrafe von hundert Gulden, eventuell dreimonatlicher Polizeihausarrest angedroht war; da seither kein weiteres Verbot erfolgte, scheint dieser Litteraturzweig, der sich nur in vereinzelten Blättern bis 1848 erhielt, im ganzen und grossen aufgehört zu haben.

Es wäre kaum möglich, sich von einer solchen Zeitung einen Begriff zu machen, hätte sich nicht ein solches Exemplar bis auf unsere Zeiten erhalten als wahrscheinlich einziges Zeugnis dieser journalistischen Species. Drei complete Jahrgänge liegen uns vor, welche den Zeitraum vom 1. März 1791 bis 19. December 1793 umfassen, die Regierungszeit Kaiser Leopolds II. und das erste Regierungsjahr Kaisers Franz. Das Blatt, wahrscheinlich zu den tolerierten gehörend, und an Loyalität das „Wiener Diarium“ übertreffend, führt den vielversprechenden Titel: „Der heimliche Botschafter“. Jede der zweimal wöchentlich, Dienstag und Freitag, erscheinenden Nummern umfasste vier geschriebene Seiten in Kleinquart, das Abonnement betrug monatlich zwei Gulden. Als Herausgeber nennt sich ein Herr Franz Staudinger, dessen „Komptoir“ sich anfangs am Spittelberg Nr. 50 befand, später ins Wintergässchen (bei der kleinen Landskron Nr. 654, I. Stock) verlegt wurde. Es finden

sich Schriftzüge von etwa dreissig Abschreibern, die vielleicht auch die Austräger waren und dürfte das Blatt in tausend Exemplaren ausgebreitet gewesen sein.

Sein „Programm“ entwickelt der Herausgeber in der Nummer vom 27. Mai 1791: „Das eifrige Bestreben, womit ich meine Leser allgemein zu befriedigen suche, um Ihnen in Rücksicht dessen, was ich mir vornahm, keinen Wunsch übrig zu lassen, macht es mir zur Pflicht, folgende Erinnerung meinem Blatte beizulegen. Durch einige Äusserungen meiner geehrtesten Herrn Leser, für welche ich Ihnen hier öffentlich danke, habe ich erfahren, dass mein Blatt noch nicht ganz so eingerichtet sey, wie sie es zu haben wünschen, da nun bei einer solchen Unternehmung der Geschmack meiner Herrn Leser die einzige Richtschnur meiner Bemühungen seyn muss, so habe ich alle mir gemachte Ausstellungen wohl in Erwägung gezogen, und bereits Anstalten getroffen, mein Blatt auf folgende Art zu verbessern: 1. Werde ich die weniger wichtigen Staatsneuigkeiten, wenn sie nicht besondere Anmerkungen verdienen, nur kurz und in gedrängtem Styl vortragen. 2. Habe ich mich bemüht, Quellen zu finden, durch welche mir auch auswärtige, wichtige oder auf unsere Residenz sich beziehende Neuigkeiten, schnell, und treu gezeichnet, zufliessen. 3. Habe ich mir scharfsichtige Beobachter gewählt, von denen ich überzeugt bin, dass sie den dichten Schleier, welcher das feine Gewöbe der Kabinetter verbirgt, entweder mit ihrem Blick durchdringen oder ihn an irgend einen andern Ort zu öffnen wissen. 4. Es soll jedem meiner resp. Herrn Leser das Blatt an den gewöhnlichen Ausgab-Tägen zu jeder beliebigen Stunde richtig überbracht werden.“

Um ganz sicher zu gehen, richtet er auch einen Aufruf an die Damen: Sie sind schön! Sie besitzen Witz als ihr Eigenthum, Ihre Töne gehen an das Herz, Ihre Wünsche sind Befehle! Den Schönen, den Witzigen, den Melodischen, den Mächtigen gewährt man alles, empfehlen Sie also meinen Botschafter, und Er wird Ihr Liebling, der allgemeine Liebling werden!“

Der Form nach ist das „Wiener Diarium“ nachgeahmt, an der Spitze des Blattes stehen die Hofnachrichten, dann folgen Kriegsereignisse, Politik und Cameralsachen, zum Schlusse kommen Schilderungen von Unglücksfällen, Selbstmorden und Verbrechen, die mit vielem Behagen und viel Laune erzählt werden. Letztere Rubrik ist im dritten Jahrgange sehr klein, da infolge des Krieges mit Frankreich wegen Überfülle des Stoffes der Inhalt des Blattes auf Truppenbewegungen, Verproviantierung, Waffen- und Geschützlieferungen, Siegesnachrichten und patriotische Kundgebungen sich beschränkt.

Trotzdem liefert unser Blatt interessante Beiträge zur Localchronik Wiens und gibt Details, die bisher unbekannt geblieben. So bringen wir Schilderungen über den Aufenthalt des berühmten Blanchard in Wien, der bisher 37 Luftfahrten unternommen und von Prag hieher gekommen war.

Blanchard's erster Versuch in Wien missglückte, sogleich war ihm das Volk feindlich, der „Botschafter" schreibt: (15. März) „So sehr Blanchard über seinen Unfall vom Hof und dem Adel getröstet war, so sehr war das Volk über ihn aufgebracht, dass er gerade in Wien vor mehreren gekrönten Häuptern und einem so ansehnlichen Hofe mit einem elend geflickten und mit Pappe geklebten Ballon in die Luft fahren wollte. Doch er ist gewohnt, sich grober Unachtsamkeiten schuldig zu machen. Wegen einer solchen sind nämlich Se. May. der Kaiser und die hohen Gouverneure von Niederlanden von seinem Schauspiel weggeblieben, denn, als er in Niederlanden seine Kunst zeigte, beschenkte ihn die Erzherzogin Christine mit einer prächtigen goldenen Dose, auf der ihr Portrait reich mit Brillanten verziert, zu sehen war. Dieses hohe Geschenk sammt der damit erhaltenen Uhr gab Herr Blanchard sogleich seiner Dirne. So ächt französisch dieser sträfliche Leichtsinn war, so billig ist es, dass er Mittwochs nicht die Gnade hatte, den Kaiser und die hohen Gouverneure von Niederlanden bey sich zu sehen." Am 10. Mai folgt die Notiz: „Herrn Blanchard ist durch Unvorsichtigkeit seiner Leute der Luftballon neuerdings verunglücket, da Sie selben mit Fürneis überziehen wollten, seine Luftreise wird dahero zur bestimmten Zeit nicht statt haben können." Ganz anders lautet der Bericht vom 27. Mai: „Ihre May. die Kaiserin sollen des Willens seyn, den 29. d. M. mit der gesammten hohen Familie dem aeorostatischen Versuch des H. Blanchard beyzuwohnen; der nun verfertigte Luftballon, welcher schon jetzt allgemein bewundert wird, ist mit so vielem Fleisse und von so gutem Tafet verfertiget, dass man nicht zweifelt, er werde sich hier durch die 38. Stufe seines Ruhmes krönen." Es folgte aber wieder ein Missgeschick (31. Mai): „Herr Blanchard hatte, wie allgemein bekannt, verflossenen Sonntag neuerdings das Unglück, seinen weiteren aerostatischen Versuch misslingen zu sehen. Die Ursache seines Unfalles ist, dass ihm während der Operation der Füllung ein ganzes Fass Vitriolöl zersprungen, und obgleich der Herr Fürst v. Auersperg mittelst eigenhändiger Anweisung auf seine Fabrique allsogleich eines herbeyschaffen liess, so war es doch für diesmal unmöglich, den Versuch zu wiederholen, da es sich so sehr in die Länge gezogen haben würde und der Abend sich schon einfand. Man gab sich alle Mühe, der Wuth des gereizten Publicums Einhalt zu

thun. Blanchard wurde gegen 9 Uhr durch hinlängliche Anzahl Reiterey gedeckt in das Polizeihaus geführt, wo er bis 9 Uhr früh des folgenden Tages blieb, und dann vor einem löbl. Regg. sich stellen musste, die ganze Sache wurde gehörig untersucht und der Bericht hievon Sr. k. H. dem Erzherzoge Franz zur Entscheidung übersendet, ob man nämlich diesen Versuch wiederholen und Hn. Blanchard mitfahren lassen solle oder nicht, oder ob man einen ferneren Versuch einstelle und das gelöste Geld zu verwenden sey. Bis zur höchsten Entscheidung wird nun Hr. Blanchard in dem Polizeihaus verbleiben. Zur Ursache dieser zweimaligen Verunglückung gibt man an, dass sein vornehmster Gehülfe in der Kunst der Füllung des Ballons in Strassburg abgegangen, der Erfolg scheint diese Sache bestätigen zu wollen." Die Erledigung dieser Frage meldet der „Botschafter" schon am 3. Juni: „Den 31. Mai wurden wegen des misslungenen Versuches des Hrn. Blanchard in dessen Hütte im Prater die Ursachen des gewesenen Hindernisses durch eine eigene Kommission untersucht. Man fand dabei, dass Blanchard's ökonomischer Geist den Ballon, welchen er zu diesem Versuch bestimmt hatte, viel zu klein verfertigen liess, als dass ihn derselbe in die Luft hätte forttragen können. Er wird nun zur Befriedigung des Publicums angehalten, seine Luftfahrt in einem grossen Ballon zu Stande zu bringen." Weiter heisst es am 7. Juni: „Hr. Blanchard ist noch immer das Gespräch aller Gesellschaften und das Loosungswort bey allen öffentlichen Zusammenkünften. Die Erzählungen über seinen gehabten Unfall kreuzen sich eben so sehr, als die Muthmassungen über seine künftig anzustellende Luftfahrt. Sicher ist es, dass von Seiten der hiesigen Regierung die Herren Professoren v. Jacquin, Baron v. Metzburg, Freyherr v. Kienmayr der jüngere die Verfahrungsart des Blanchard zu untersuchen und bey der Luft-Einfüllung gegenwärtig zu seyn, auch selbem die noch nöthige Anleitung zu geben, den Auftrag haben. Wenn alles gehörig bereitet ist, wird Blanchard seine Luftreise antreten." Das Interesse für den kühnen Luftschiffer blieb in Wien unvermindert, das zeigen die Notizen vom 10. Juni: „Hr. Blanchard zwischen vier Wänden seines Arrestes im Polizeihaus eingeschlossen, hat Musse genug, auf seine künftig zu unternehmende Luftfahrt zu speculiren. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist es doch sicher, dass er dieselbe nächstens anzutreten die Erlaubnis erhalten wird. Alle Freunde eines kühnen Unternehmens wünschen ihm den besten Erfolg." und vom 17. Juni: „Herr Blanchard ist vor wenigen Tagen seines Arrestes entlassen worden. Man erwartet noch immer die Allerhöchste Entschliessung, ob man ihm einen ferneren Versuch gestatten wolle." Noch einmal begegnete dem Luftschiffer ein

Unfall (21. Juni): „Plötzlich sind ihm die von seinem letzten misslungenen Versuche übrig gebliebenen mit Vitriolöl gefüllten Fässer, die man seitdem in die Erde eingegraben hatte, zerplatzt.“ Doch wurde diesem Übel bald abgeholfen und am 6. Juli unternahm Blanchard seine 38. Luftfahrt. Der „Botschafter“ schildert dieselbe am 8. Juli in begeisterten Worten: „So sehr die Bewohner Wiens über den zweymaligen misslungenen Versuch des Hrn. Blanchard missvergnügt zu seyn die billigste Ursache hatten, so sehr krönte der erwünschte Erfolg sein am 6. dieses angestellte Unternehmen und der lauteste Beyfall ertönte von allen Seiten. Der tiefen Stille folgte ein allgemein freudiger Zuruf und Händeklatschen. Nur Augenzeugen können von dem Prachtvollen eines solchen Schauspiels überzeugt sein, und jedermann wird eingestehen müssen, dass sein in den meisten Hauptstädten Europas eingeernteter Ruhm kein leerer Schall war, und Hr. Blanchard alles das leisten könne, was Kunst und Geschicklichkeit mit standhaftem Muthe und seltner Gegenwart des Geistes vereinbart zu bewirken im Stande ist. Gegen $^3/_4$ 12 Uhr begann dies prächtige Schauspiel. Sobald S. k. H. der Erzherzog Franz jene Bande durchschnitten, die den Ballon noch hielten, stieg er allmählich majestätisch in die Luft und Hr. Blanchard begrüsste die Hinterbliebenen mit der mit dem kaiserl. Adler prangenden Fahne. Schwindelnd folgte das Auge der Zuseher dem kühnen Sterblichen, der die Fabel des Dädalus in eine Geschichte umschuf, zu einer Höhe, die ihn bald unserem Gesichtskreise entzog und ihn über die Region der Wolken erhob. Der Luftstrom trieb ihn dem Marchfelde zu, wo er bei Stadt Enzersdorf $^1/_2$ 1 Uhr auf einem Felde landete. Die Einwohner dieses Städtchens gafften ihn und seinen Ballon staunend an und Niemand war im Stande, mit ihm zu sprechen. Endlich erschien der Herr Pfarrer, der der französischen Sprache kundig ist. Hr. Blanchard wurde dann auf das Rathhaus geführt, wohin er auch seine Fahne verehrte. Bürgermeister und Stadtrichter begleiteten ihn hernach in einem vierspännigen Wagen zurück nach Wien und bezeugten seine glückliche Ankunft in ihrem Orte. Abends fand sich Hr. Blanchard im Theater ein.“ *)

Der Luftschiffer blieb im Mittelpunkte des Wiener Interesses, was die folgenden Nachrichten beweisen: (12. Juli) „Unser allgemein jtzt angestaunte Hr. Blanchard hatte S. k. H. den Erzherzog Franz allerunterthänigst gebeten, eine nochmalige Luftreise mit dem grossen Ballon unternehmen zu dürfen. S. k. H. verwiesen aber selben mit der

*) Die später im Verlage von Jos. Georg Oehler erschienene Broschüre: „Achtunddreyssigste Luftreise Blanchards zu Wien den 6ten July 1791“ druckt ganze Stellen aus diesem Berichte ab.

Entscheidung an die Zurückkunft Sr. M. des Kaisers, ein grosser Theil des Publicums wünscht die Wiederholung dieses prachtvollen Schauspiels um so mehr, als viele wegen zu genauer Pünktlichkeit des Hrn. Blanchard zu spät gekommen sind." (26. Juli): „Herr Blanchard wird nun seine 39. Luftreise mit dem grösseren Ballon anstellen, da er hiezu vor wenig Tagen von Sr. May. dem Kaiser die Erlaubnis erhalten hat. Ganz Wien sieht nun dem neuen Versuche mit Sehnsucht entgegen und wünscht, dass der beste Erfolg dieses Unternehmen krönen möge." (29. Juli) „Hr. Blanchard wird Dienstag d. 2. August zwischen 5 und 6 Uhr Abends seine 39. Luftreise vornehmen und zugleich einige Versuche mit dem Fallschirm von seiner eigenen Erfindung darstellen." (5. August): „Der ausgezeichnetste Erfolg und der ungetheilteste Beyfall der sowohl im Prater, als in allen hiesigen Gegenden häufig versammelten Zuseher begleiten das am vorigen Dienstag durch Hrn. Blanchard veranstaltete Luftschauspiel umsomehr, da der doppelte Versuch, durch die angenehme Witterung begünstigt, alle Erwartung überstieg. Dieser kühne Luftsegler erreichte beyläufig die Höhe von 1800 Klaftern, blieb fast eine Stunde der ihn anstaunenden Menge Volkes sichtbar, und landete dann, vor Kälte genöthiget, gegen $^1/_2$ 8 Uhr Abends in der Gegend von Simmering. Von dort erhob sich Hr. Blanchard abermals in die Luft und wurde spät in der Nacht mittelst einiger an den Ballon angehefteten Stricken gegen die Stadt geleitet, wo er unter Voraustretung mehrerer Menschen mit Pechfackeln sich zur k. k. Burg begab, dann führte man ihn dem Prater zu, wo er, da die Hütte nicht geöffnet war, den Ball unter freyem Himmel schweben liess. Gegen 2 Uhr Nachts fand sich ein heftiger Sturm ein, mehrere Personen hielten den Ball an Stricken, doch die Gewalt des Windes bemeisterte sie alle, so dass man sich genöthiget fand, um $^1/_2$ 3 Uhr Hrn. Blanchard, der sich indessen von der Last der Arbeit ermüdet zur Ruhe begeben hatte, zu rufen, der dann auch, um den Ballon zu sichern, ihn ganz der aerostatischen Luft entleerte." (9. August): „Hr. Blanchard soll nun gesonnen seyn, sich in Wien als Bürger niederzulassen, und sich die Befugnis zu erbitten, ein Kaffeehaus hier in der Stadt zu errichten und alle Jahre zweimal im Prater eine Luftfahrt anstellen zu dürfen." (12. August): „Blanchards letzte Einnahme bey seiner angestellten Luftfahrt betrug etwas über 4000 Gulden. Selber hat nun eben die Allerhöchste Erlaubnis erhalten, bey Gelegenheit der Krönung in Prag eine Luftreise anstellen zu dürfen." (19. August): „Sonntag den 14. begab sich der Kaiser nach dem Prater und beehrte Hrn. Blanchards 40. Luftreise mit seiner Gegenwart. Der Versuch fiel ebenfalls sehr rühmlich aus und es wäre überflüssig, etwas

von dem, was sich in unserm Gesichtskreise ereignet, Erwähnung zu machen. Nur als eine Anekdote zur Luftreise müssen wir unsern Lesern etwas von seiner Landung in Laa (!), wohin ihn der Luftstrom trieb, anführen. Als die Landleute dieser Gegend sahen, dass Blanchard auf ihren Feldern sich niederzulassen willens wäre, versammelten sie sich, umzingelten den Ballon und behaupteten nach einer besonderen Rechtsgelehrsamkeit, alles was aus der Luft auf ihren Grund und Boden falle, wäre ihr Eigenthum. Hr. Blanchard nach seiner gewöhnlichen Grossmuth wollte sie mit seiner vollen Börse beschenken, um allenfalls den durch seine Niederfahrt veranlassten Sehaden zu vergüten. Man schlug sie aus. Er fügte noch seine zwei Sackuhren bey, aber die Bauern beharrten noch immer bey ihrer ungestümen Forderung. Während dieses Streites kamen mehrere seiner Freunde, auch einige dieses prachtvollen Schauspiels wegen ganz in Entzückung zusammengesetzte Zuschauer sowol zu Pferde als in Wägen dahin, durch einige vorausreitende Postillons begleitet. Es kam zum Handgemenge, wobey die Postillons mit ihren Peitschen wacker auf die Bauern schlugen, so dass letztere endlich ihr Vornehmen aufgeben mussten. Montags darauf wiederholte Hr. Blanchard diesen Versuch und liess sich an der sogenannten Spinnerin am Kreuz nieder." (23. August) „Die Einnahme des Hrn. Blanchard belief sich am verflossenen Sonntag auf 15.000 Gulden ohne das zu rechnen, was derselbe von S. M. dem Kaiser (9 Stück Bankozettel jedes mit 100 Gulden) und dem durchl. Herzoge von Württemberg (100 Dukaten) erhielt. Die Einnahme von Montag betrug ohngefähr 900 Gulden."

Blanchard gab seine Absicht, Wiener Bürger zu werden, auf und ging auf Reisen, einmal geschieht in den Spalten des „Botschafters" seiner noch Erwähnung am 7. Mai 1793. „Der Luftfahrer Blanchard ist auf einer seiner Fahrten verdammt gescheitert, als erklärter Jakobiner, der die französische Seuche zu verbreiten suchte, hat die österreichische Regierung in Tyrol nach ihm gegriffen und ihn in die Bergfestung Kufstein bringen lassen." Die Richtigkeit dieser Nachricht lässt sich nicht nachweisen, jedenfalls war die Haft von kurzer Dauer, denn bald darauf erschien Blanchard wieder in Paris.

Auch einige recht interessante „Hofgeschichten" meldet „der heimliche Botschafter", so ein bisher unbekanntes Ritterfest in Laxenburg, 5. Juli 1791: „Sonntag den 3. d. M. wurde in Laxenburg von Seiten des Hofes ein öffentliches Carousselreiten gegeben, welches auf folgende Art geschah: Nachdem sich I. May. die Kaiserin auf der für

Sie errichteten Gallerie um $^1/_2$ 6 Uhr Nachmittag eingefunden hatte, erschien der Zug der Ritter durch eine hiezu errichtete Triumphpforte in nachstehender Ordnung:

1. zwey Herolde. 2. der Kampfrichter. 3. Trompeter und Pauker. 4. Vier Ritter mit roth und weißen Federn geschmückt, worunter sich S. k. H. Erzherzog Franz befand, ihnen wurde die rothe und weiße Fahne vorgetragen und jedem Ritter folgte ein Schildträger und zwey Schildknappen, alle auf Schimmeln. 5. Vier Ritter mit weiss und blauen Federn und ihrer Fahne, nebst Schildträgern und Knappen, alle auf Rappen. 6. Vier Ritter mit roth und schwarzen Federn und Fahnen mit dem nämlichen Gefolge, sämmtlich auf braunen Rossen. Den Beschluss machten Trompeter und Pauker; als sie auf diese Art den Turnierplatz umritten hatten, stiegen die Ritter vom Ross und näherten sich der kaiserl. Gallerie, wo jedem von einer Dame, welche mit dem Ritter allezeit in gleicher Farbe gekleidet waren, die Binde umgehangen wurde. Hierauf nahmen die vier weiss und rothen Ritter ihre Lanzen, mit welchen die hiezu aufgesetzten Köpfe gespiesst wurden, sodann stiessen sie mit kleinen Picken eben solche Köpfe vom Pfahl, und endlich hieben sie dergleichen mit dem Schwert herab; dieses wurde hierauf von den weiss und blauen und endlich von den roth und schwarzen Rittern wiederholt. Nachdem dieses zweimal geschehen war, wurde von den Rittern der sogenannte Contra-Tanz geritten, wobei sehr schöne Figuren vorkamen und die Verschiedenheit der Farben sehr angenehm auf das Auge wirkte. Als dieses zu Ende war, stiegen die Ritter abermals vom Pferde, wo wieder jedem von seiner Dame eine Medaille umgehangen wurde, worauf der Zug wieder in der ersten Ordnung durch die Triumphpforte zurückging und das Turnier geendet war."

Eine charakteristische Anekdote wird (9. März 1792) vom Staatskanzler Fürsten Kaunitz erzählt: Kaiser Leopold II. war unvermuthet (1. März) gestorben und der Staatsreferendar Baron Spielmann sollte die Nachricht dem Minister überbringen. Es war aber bekannt, dass der Fürst die zwei Worte: „Blattern" und „Tod" nicht hören wollte, und dass der Unvorsichtige, dem ein solches Schreckenswort über die Lippen kam, nie mehr vor ihm erscheinen durfte. Baron Spielmann betrat das Kabinet des Fürsten und begann mit ihm zu arbeiten. Nach Erledigung des ersten Aktenstückes sagte der Baron im gleichgültigsten Tone: „Die Akten unterschreibt jetzt nicht mehr Kaiser Leopold, sondern Kaiser Franz." Fürst Kaunitz, der nun schon unter dem fünften Kaiser diente, blickte auf, erhob sich kopfschüttelnd, durchmass einige Male rasch das Zimmer, dann setzte er sich wieder und — diktierte weiter.

Dieselbe Nummer bringt auch ein ergötzliches Hofgeschichtchen: Als die Kaiserin zum ersten Male nach der Thronbesteigung ihres Gemales im Redoutensaale Cour hielt, machte auch der türkische Gesandte seine Aufwartung. Hingerissen von den Reizen einer Hofdame, vergass er Zeit und Ort und warf ihr nach orientalischer Sitte sein Tuch zu. Darob massloses Entsetzen! Der Hofdolmetsch bewahrte allein Geistesgegenwart, liess rasch eine Anzahl Tücher bringen und flüsterte dem Grossbotschafter zu, dass dies eine Beleidigung der übrigen Damen wäre, wenn eine allein bevorzugt würde. Der Gesandte sah seinen Fehler ein, warf nun allen Hofdamen Tücher zu und der Friede mit der Pforte war gerettet! Eine hübsche Anekdote wird am 11. Juli erzählt: Als bei fortgesetztem Kriege mit Frankreich der Staatsschatz erschöpft war, zeigte sich die Opferwilligkeit der Wiener im schönsten Lichte, Gold und Silber wurde in grosser Menge in die kaiserliche Münze geschickt, der Hof ging mit bestem Beispiele voran. Die Kaiserin wollte auch ihr Scherflein beitragen, verkleidete sich bis zur Unkenntlichkeit als Bäuerin und übergab an einem allgemeinen Audienztage dem Kaiser die Summe von zehntausend Gulden. Erstaunt frug der Kaiser, ob dies nicht ihre Kräfte übersteige? „O nein“ erwiderte die Bäuerin, „ich bin auch bereit, dem Staatswohle meine silberne Toilette zu opfern.“ Der Kaiser blickte schärfer und erkannte, aufs Angenehmste überrascht, seine Gemalin. Bisher unbekannt ist auch die „Sturmpetition der Höckerinnen und Fratschlerinnen“, denen wegen Zwischenhandel die Licenz entzogen wurde und die in Anzahl von einigen Hundert am 8. Mai den jungen Kaiser bei seinem gewohnten Spaziergange im Prater auflauerten und heulend, weinend und schreiend Aufhebung der strengen Maßregel verlangten. Doch der Kaiser erklärte rundweg den „Damen“, dass jeder Zwischenhandel aufhören müsse, verbot der mittlerweile herbeigerufenen Kavallerie jeden Angriff und setzte durch das Kürassirpiquet gedeckt, seinen Spaziergang fort.

Ziemlich mager ist im „heimlichen Botschafter“ die Rubrik „Theater“ vertreten, da aber besonders in den Jahren 1791 und 1792 die Quellen überhaupt spärlich fliessen, entbehrt keine Notiz des lokalen Interesses, wir wollen dieselben im style haché geben:

18. März 1791: „Das Theater auf der Landstrasse hört gänzlich auf und wird in ein Wohnhaus umgeändert. Der ganze Unterschied besteht dann blos, dass vorhin Kaiser, Könige und Prinzen, heute Schuster, Beinkleiderfabrikanten und Lichterputzer dort logieren, die wenigstens ihre Miethe richtig bezahlen.“ (1789 hatten Scherzer, Neumann und Rautenstrauch das Theater eröffnet, 1790 war es an Fernandi und Firno übergegangen, welche im März 1791 abgewirtschaftet

hatten und sollte das Haus in ein Zinshaus verwandelt werden; doch blieb der Musentempel erhalten, der Schauspieler bei Schikaneder, Josef Kettner übernahm die Direction und eröffnete am 25. April 1791. Das Theater kam sogar zur Blüte. Im „Botschafter“ heisst es 19. August: „Sonabend den 13. geruheten S. M. der Kaiser das Theater auf der Landstrasse zu besuchen und liessen nach Erledigung des Stückes dem Unternehmer, H. Kettner huldreichst zu versichern, dass in Zukunft alle 14 Tage jemand vom Hofe sein Schauspielhaus besuchen werde.)“

19. März. „Ganz Wien sieht der Ankunft des grossen Iffland mit Erwartung entgegen und danket der grossen Kaiserin, dass sie diesen fürtrefflichen Schauspieler hieher berufen hat. Ifflands Schauspiel „Der Frauenstand“ veranlasste seinen Ruf.“

5. April. „Die deutschen Schauspieler des hiesigen Nationalhoftheaters sollen dieses Jahr keine Sommerferien haben, weil Ihro Majestät die Kaiserin im Sommer deutsches Theater haben wollen.“

8. April. „Herr Röllich, welcher verflossenen Sonabend im Hoftheater eine musikalische Akademie gab, hatte das Glück, so viele Schätzer seiner Kunst in Wien zu finden, dass man sich nicht erinnert, das Schauspielhaus so voll gesehen zu haben, als an diesem Tage. Eine grosse Menge Menschen mussten wegen Mangel des Platzes das Theater wieder verlassen. Er spielte die Harmonika auf eine bezaubernde Art, und das Fagotkonzert von dem Hrn. Kauzner geblasen, nebst der Stimme der Mad. Cavalieri und der schönen Mittel-Symphonie des Hrn. Haydn gaben dieser Akademie einen noch grösseren Werth. — Sonntags den 10. d. M. wird in dem k. k. Nationaltheater ein neues Stück aufgeführt werden unter dem Titel: „Das Kind der Liebe.“ Der Verfasser ist der rühmlich bekannte Hr. Präsident von Kotzebue.“

15. April. „Wegen Krankheit der Mad. Adamberger wird das Schauspiel „Das Kind der Liebe“ erst nach Ostern gegeben. — Hr. Morelli, welcher kürzlich im Hoftheater ein Pas de deux tanzte, ist für das hiesige Nationaltheater engagiert worden, ein Zeichen, dass das Gerücht, welches uns für künftige Zeiten Ballete versprach, nicht ungegründet war.“

19. April. „Mad. Nouseul, k. k. Hofschauspielerin, hatte das Unglück, vor Kurzem ihre Mutter in ihren Armen sterben zu sehen. Sie wurde nämlich während der Mittag-Tafel vom Schlage gerührt. Mad. Nouseul ward durch diesen Zufall so sehr erschüttert, dass sie sich unvermögend fühlte, durch mehrere Tage in den für sie schon bestimmten Rollen zu spielen.

22. April. „Der k. k. Hof wird sich die künftige Woche nach Schönbrunn begeben. Die Schauspieler der verschiedenen Bühnen werden wechselweise ihre Stücke dort aufführen.“ (Ein Spiel im Schlosstheater wird in diesem Jahre sonst nirgends erwähnt.)

29. April. „Die Unkösten der in dem k. k. Schauspielhause nächst der Burg vorgenommenen Ausbesserungen und Verzierung belaufen sich, wie man sagt, auf 20.000 Gulden. Auch soll der Liebling Hamburgs Hr. Schröder nach Wien zu kommen abermals einen Ruf bekommen haben. Wenn nun die innere Zierde dieses Theaters mit der Auswahl und Besetzung fürtrefflicher Mitglieder wetteifert, wenn Plazers Zauberinsel selbst das Auge und die Sinne in die angenehmste Täuschung setzet, was bleibt denn noch zu wünschen übrig und Wiens erste Schaubühne wird, wie billig, den berühmtesten Deutschlands den Sieg streitig machen.“

6. Mai. „Hr. Klingmann, welcher vor hiesigem Publicum die ersten Proben seiner Kunst als Hamlet ablegte, ist bey hiesigen Hofheater für erste Liebhaber-Rollen engagiert worden. — Das so beliebte Schauspiel Kotzebue's: „Der Strassenräuber aus kindlicher Liebe“ ist weiter aufzuführen untersagt worden.“

31. Mai. „Herr Schröder, Director des Theaters zu Hamburg, ist bereits vor mehreren Tagen hier angekommen, wird aber, ohne auf hiesigem Theater aufzutreten, bald wieder von hier abreisen. Die Absicht seiner Reise ist, alle deutschen Schaubühnen zu besuchen, um alle geschickten Schauspieler kennen zu lernen, die er einst für sein Theater brauchen könnte.“

14. Juni. „Zu Laxenburg ist Ihr. May. der Kaiserin Befehl die deutsche Operette: „Der Fassbinder“ aufgeführt worden.“

21. Juni. „Herr Serafini Blasi, Basssänger der italienischen Oper, ist bereits hier angekommen und wird nächstens in der Oper „Le trame deluse“ (!) aufzutreten die Ehre haben.“

15. Juli. „Hr Babini, einer der vorzüglichsten Sänger Italiens, welcher nach Berlin für die Oper engagiert ist, hatte bei seinem Aufenthalte hier die Gnade, sich den 10. d. M in Laxenburg vor Ihr. May. der Kaiserin in Pygmalio, einer von ihm mitgebrachten Cantate hören zu lassen. Er gefiel so sehr, dass er auch des andern Tages hier bleiben und gedachte Cantate wiederholen musste.“

5. August. „Das bekannte Stück vom Verfasser der Strelitzen, Herrn Professor Babo in München, „Das Bürgerglück“ betitelt, hat so

vielen Beyfall besonders unter dem Bürgerstande gefunden, dass eine löbliche Gemeinde der Stadt Wien ein besonderes Danksagungschreiben an die Oberste Theatral-Direction dessentwegen ergehen liess und dem Verfasser eine eigens hierauf verfertigte Medaille von grossen Werthe zu überschicken beschloss."

30. September. „Den Plan von einem durch einen italienischen Baumeister herzustellenden Hoftheater haben Se. May. bereits zu genehmigen geruhet; da der eben dazu bestimmte Platz der Stallburg zu klein ist, so soll ein anderes Gebäude dazu gekauft werden." (Es ist dies eine Wiederaufnahme des Planes vom Jahre 1761—1762, für beide Hoftheater ein Gebäude herzustellen.)

7. October. „Das Modell zum neuen Hoftheater ist bereits fertig und in der Josephstadt zu sehen. Die Architektur wird von Kennern und Nicht-Kennern allgemein bewundert. Es ist fünf Stockwerke hoch, von denen drey Logen gewidmet sind. Das Ganze ist wirklich sehr prächtig und dürfte bei der wirklichen Ausführung dieses Planes vollkommen entsprechen."

Se. May. haben dem Hoftheatersänger (soll Tänzer heissen) Morelli, dessen Kunsttalente in diesem Fache den Allerhöchsten Beyfall zu erhalten das Glück hatten, die Erlaubnis ertheilet, auf seine Unkösten dem Publicum Ballete geben zu dürfen. Das Theater auf dem Neustift zum Fasan wird zu dem Endzwecke ganz neu und geschmackvoll hergestellt, und in kurzem werden sie ihren Anfang nehmen."

18. November. „Herr Schikaneder will ehestens eine Oper aufführen lassen, die die Zauberflöte weit übertreffen soll. Man hat bereits einige Proben gehabt von dieser Oper, genannt „Helene und Paris."

2. Oktober 1792. „Der hier angekommene Kapellmeister Haydn arbeitet an dem zweiten Theil der beliebten Oper des verstorbenen Mozart „Die Zauberflöte". Am 15. d. aber als am Namensfeste Ihr. May. der Kaiserin wird im Hoftheater eine neue Oper von seiner Komposition gegeben werden."

Solche lose Blätter wie „der heimliche Botschafter" blieben nicht auf Wien beschränkt, sie wurden auch ins Ausland verschickt und besonders gern in Deutschland abgedruckt, wo man sich aus diesen Notizen ein Urtheil über unser Wien bildete, was oft genug recht ungünstig ausfiel.

Dr. F. Schöchtner.